

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 16 (1934)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
 Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marttgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 858
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binfert, A.-G. Telefon 22.252

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Inland.

Die inländische Politik der vergangenen Woche hat keine großen Wellen geworfen, wenn wir von einigen Tumulten im Großen Rat abssehen, wo die Bürgerlichen und die Regierung Nicolae wieder einmal aneinander geraten sind. Und zwar wegen einer sozialistischen Initiative zur Wiederherstellung des Finanzsystems, die mit allen bürgerlichen gegen alle sozialistischen Stimmen nach teilweise tumultuösen Debatten abgelehnt wurde.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hatte in einer wichtigen Sitzung vom letzten Samstag beschloffen, eine Initiative zum Schutze der Pressefreiheit zu lancieren, dagegen — dies allerdings nur mit einigen Stimmen Mehrheit — die Einleitung des Referendums gegen die Verlängerung der militärischen Ausbildungszeit abzulehnen. Nachdem trat der Vorstand auf die längst fällige Revision des Parteiprogramms ein. Diese Revision wird in der nächsten Woche in die Tagesordnung der Parteitagung geben und nicht ohne erhoffte innere Kämpfe zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Partei abgehen.

Zwei mittige Konventionen fanden zu Beginn der 90er Jahre statt: An Sitten die **Tafelbergkonvention** des **Schweiz, Tuzitz und Poltscheldirektoren**, die angestrichelt der erschwerenden Zunahme der Verlebensfähigkeit (1934 über 12.000) eine bedeutende Verklärung der Kontrolle des Strafverfahrens sowie richterliche Verklärung schwebender Angelegenheiten. Im Bereich lehrte eine der **Schiedsgerichts** unter dem Vorhieb von Bundesrat Schultze die von den **Reinhalten Sitten** letzten Kommissar geleiteten **Stichtpreisaußschüsse** zum Ausgleich mit den vorabberichtigten um der unterabgarbigen Konventionen willen ab, dagegen sprach sie sich für die sofortige Revision der **schweizerischen** reichlichen **Schiedsgerichts** heraus. Daneben wurden auch noch verändernde andere Maßnahmen zur Verbesserung der Lage in der **Schiedsgerichts** erlassen.

Im Hinblick auf die Lage in der Schweiz, die sich seit dem **Einflussungskreis** der **Schiedsgerichts** haben, wird der **Ausfall** einer planmäßigen behördlichen Aufklärung, die sich über alle Teile der Schweiz erstrecken soll.

Wesland.

Nach immer noch die ungelöste **Frage** von Mar-
sche in der Vordergrund der politischen Diskussion und
Feiernis. Die Kaiserin, allerdings noch nicht ab-
geschlossene Untersuchung bezeugt, daß es sich um
ein Komplott einer fränkischen Terroror-
ganisation handelt, die König Alexander als
den Verächter der großrussischen Idee und im Beein-
flußung in seine Politik differenzieren. Die
Kaiserin verurteilt hat. Alexander selbst verurteilt
allerdings schon seit längerem, sich den fränkischen Fül-
len wieder zu verschließen. Das beweist auch die für
den erblichen Thronfolger, den heutigen Ke-
ser II. kaiserlich ernannte Beamtenschaft.
Die drei Willkürer besitzen jedoch keine be-
rücksichtigende. Aber trotz dieses vernünftigen Cha-
rakters wartet ihrer wohl eine sehr schwere Auf-
gabe.

Größe Trauer herrscht in ganz Jugoslawien
den toten König. Er wurde auf der Zubrovnik
auf der er die Fahrt nach Marcielle gemacht hat
in die Heimat zurückgebracht, begleitet von fran-
zösischen Kriegsschiffen, begrüßt unterwegs mit Ge-
leit und Ehrensaluten von italienischen Schiffen.
Das darf als eine politisch bedeutsame Geste von
Italien aufgefaßt werden: seine in einer kaiserlichen
Rede Mussolini in Mailand geäußerte Verpflich-
tungsbereitschaft hat durch den tragischen Tod Me-
zanders bestimmt seine Einbuße erlitten, im Ge-
genteil.

In Frankreich ist das Attentat ebenfalls nicht ohne erhebliche Folgen geblieben. In erster Linie stellte sich die Frage nach der Nachfolge Barthous. Nach dessen feierlichem Nationalbegräbnis übertrug sie Doumergue an Laval. Dieser befügte zwar nicht die glänzendsten Gaben Barthous, aber

gestorben Oktober 1884

Manche unserer Erinnerungen, obwohl mit fester menschlichen Erscheinungen verbunden, sind gleichwohl vor allem Erinnerungen an eigene Zustände vergangener Lebensepochen.

So geht es mit Marie Bahstkriff, der jungen russischen Malerin, deren so berühmte gewordenen Vermächtnis ich in meinen Studienjahren in Paris kennen lernte, die dort (ein halbes Jahrhundert ist es jetzt her) an der Schwindsucht gestorben war. 24jährig. Sie könnte heute noch als jugendlich-Großmutter leben, jung erhalten vom Feuer ihres Temperaments, — und scheint doch ewig lange tot, und mit ihr die Zeit, die ihr Bild herauszubringen.

Es ist das die Montmartre mit seinen gleichsam immer winterdunkeln Adambien, in denen Namen und Gesänge noch nicht geigt hatten. Schieferde und die grotesken, steigenden Strahlen, ein wenig mitunter, aber nicht in einem heimeligen, gar möglichen und leidenschaftlichen, bedes. Für die Schiefer de Adambien wuchs lange Winter, die noch nicht aufschickte Schneegewebe getragen wurden, und was für ein Arbeiter bei den traditionell mageren Bonfemonte, das eine kleine, aber nicht weniger wichtige, der Kunstfertigen, ohne Kenntnis von lauren Maßfesten einer ins Riefenblatt der erweiterten Welt. Welch eine Zerkleinerung, die der handwerklichen Arbeit feindlich verloren gehen mußte. Und dazu ein glühender Ereignis. Für welche Schiefer de Ziele für die Gewinnung nicht mehr aufzuheben. Aber die Stimmung, die so sehr ihre eigene Arbeit

er hat doch eine reiche ministerielle Erfahrung hinter sich, war auch seiner Zeit mit Briand in Berlin, seine besondere Gabe der Vermittlung ist bekannt, so daß seine Ernennung nicht ungewöhnlich sein dürfte. „Paris' Politik wird fortgesetzt“, erklärte Laval einem Interviewer.

Beinahe im gleichen Alter wie hat Frankreich sich in seinen zweiten hervorragenden Staatsmann verloren: wenige Tage nach Barthou starb Boicard. Auch er war ein Mann seiner größten Väter, wird Frankreich ein Staatsbegleiter sein. Zu Deutsch-land jedoch soll sein Tod ihm selbst. Erinnerungen aus. Für es ist er der Mann des Krieges und des Ruh-erbrachte. Ersteres ist er bestimmt nicht in dem Maße wie Deutschland es ihm vorwirft, letzteres allerdings muß der objektive Neutralität als einen fälscher-lichen Fehler von verheerenden Folgen begreifen. Damit ist die Frage gegeben, ob die Neutralität eine bloße Diktation und wir hätten heute keinen deutschen Nationalsozialismus und keine geheizte Abri-sonstkonferenz.

Als Beitrag zu dem Gedankengut, das alle

Frauen, die sich zur Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ und zu deren Programm bekennen, weitere Wege weisen soll zu Einsicht und Mitarbeit an den heute so brennenden Fragen, vor-
öffentlichkeit wir heute so freudlicher Erlaubnis
des Verlaßers einige aufschlußreiche Betrachtungen.

Mehrheit und Minderheit, die Parteien.

Von Dr. Hermann Weilenmann.*

Die gefährlichste Kritik der Demokratie geht von der Erfahrung aus, daß eine Minderheit besseres Recht vertreten kann als die sie überwältigende Mehrheit.

Wunderhafte Weise jäh verbrannt und gesündigt worden von der verhängnißvollen Menge; ja! immer steht der schöpferische Mensch in angestrebter Vereinnahmung vor den Aeltern: die große Wajse ist niemals fähig, den großen Menschen zu verstehen. Kleinmüthig und nur dem Nächststen zugehört, mißtraut sie seinem untrübsollen Glauben; sie ist ihrem Wesen nach konfessionell, begnügt sich gemeinlich mit der Erhaltung des Glaubens und des Erbtheils, während die Wenigen, die sich auf den Anstand des Erwartenden verlassen, die nach höherem Verlangenden vergeblich ihre Stimme erheben. Je weiter einer blüht, desto weiter entfernt er sich von den Massen, desto einhafter wird er.

Die Demokratie macht keinen Unterschied zwischen denen, die durch ihre Eingänge an das Gemeinwohl, durch ihr Verständnis der öffentlichen Angelegenheiten, durch ihre Einsicht in die Forderungen der Zeit aus der Menge ragen, und den andern, welche ausschließlich für sich selbst sorgen und denen die Lebertheil fehlt. Jeder Grundfaß, das jeder Volksgesandte im Staat gleich viel zu bedeuten und gleich viel zu bestimmen hat, läßt keine Wertung der Persönlichkeit zu. Es kommt allein auf die Zahl der Zustimmung an, und dieser Zahl ist die Größe der großen Einsicht, nicht auf die Lust.

So liebet die Demokratie den Staat jeder Weisheit aus, gleichgültig, wer sie leidet und welche Weisheit sie zusammenführt. Es scheint die notwendige Folge dieses Systems zu sein, das „Gewöhnliche“ und „Gemeinen“, die naturgemäß in jedem Volk überwiegen, die Herrschaft an sich reißen und ihre rohen Instinnte und unkontrollierbaren Gelüste, ihr Unverständnis,

* Aus „Volksjouberänität“, von Dr. G. Weilenmann, erschienen in der Zeitschrift „Volkshochschule“, herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich.

In Deutschland geht es unterdessen fröhlich weiter auf dem Wege des Absolutismus. Reichsfürst Krieger hat die opponierenden Landeshöfische Meister und Burgen von Bayern und Württemberg bei Antes entlassen bzw. pensioniert, ihre Kündigung für sich selbst und die Parteioptionen helfen tapfer mit bei jehischem Vorgehen gegen die fröhlische Opposition. Innerhalb hat das Reichsfürstentum die Oppositionen der Landeshöfischen Meister und Burgen erlassen, die alle Hoffen, persönliche Treue und Gehorsam zu spenden haben und an der Berliner Verwaltungsfakademie hat der Chef der Reichsfürsten Dr. Jammers unmittelbar vorher erklärt, daß mit der Zulassung der Meister des Reichsfürstentums und Reichsfürstlers die liebenswürdige Umwandlung der Reichsfürsten in eine Lebensgröße der Reichsfürsten und Reichsfürstlers in eine Lebensgröße der Reichsfürsten und Reichsfürstlers nicht mehr in Frage komme. Hitter ist also wiederum mehr verurteilt worden — ein Absolutist des Reichsfürstlers

ihren Ungeist zum obersten Gesetz des Staates machen.

Aber diese Befürchtung geht von einer falschen Voraussetzung aus. Sie überieht, daß die Mehrheit, welche aller Voraussicht nach der Zusammensetzung des Volkes entsprechen würde, in keiner Weise übereinstimmt mit der Mehrheit, welche im öffentlichen Leben tatsächlich in Erscheinung tritt. Nicht das Volk schlechthin, sondern das organisierte Volk macht in der Demokratie den Staat aus.

[illegible]

Diese Mitglieder, sinnlose Geister, der in ihrer Ketten sich wägenen Kreatur, mögen etwa eingearbeitet und für eine revolutionäre Aktion nutzbar gemacht werden. Sonst bleiben sie verrotten, als Schande und Verbrechen aus dem öffentlichen Leben abgedrängt, vom Theologen, Arzten, Juristen in die dunklen Lide der Sünde, der Schuld und der Krankheit gestoßen. Das Volk kann seinen Gnan und seine Sehnsucht nicht äußern, Jslange jeder allein steht und sich nicht mit Gleichgesinnten verbunden weiß. Erst wenn die Menschen ihr gleichen Interessen erkennen und sich zur Durchsetzung ihrer persönlichen Wünsche zur organisieren

Gruppe, zur Partei, zusammenschließen, öffnet sich ihnen der Staat.

Die *Partien* werden die *Verfassung*; sie greifen aus dem jellous durchineinanderdrömenden Begehren einige heraus, lenken den Willen auf bestimmte Bedürfnisse und Probleme und drängen andere, deren Bedeutung an sich nicht geringer zu sein braucht, aus der öffentlichen Meinung aus. Die *Partien* können daher auch auf die wirtschaftliche Lage, die öffentliche oder staatliche Einseitigkeit, die regionale Sonderart, die Religion beziehen, immer richten sie den Willen der Massen auf ein gemeinsames, theoretisch erreichbares und im höhern Sinn erlaubtes Ziel. Sie geben dem Volk die Ideale, nach denen es strebt, zeigen ihm den Weg, den es begehren will. Sie mehr Menschen davon überzeugt sind, daß die Menschheit nur durch die Verwirklichung ihrer höchsten Wünsche, je lebensdienlicher ihnen diese Wünsche erscheinen, je heuchlerischer sie sich daher zusammenfassen, desto sicherer sie gewinnen sie für ihre Forderung die Mehrheit und damit den Staat. Durch die Verankerung des Allgemeinen im Privaten, die Erhebung des Privaten ins Gemeinsame ordnen die *Partien* die unorganisierten Massen und verbinden sie zu einer organischen Einheit, nach deren Willen der Staat zum Beschützer und Garant der persönlichen Freiheit, seines Volkes.

Innerhalb der Parteien werden die öffentlichen Angelegenheiten durch eine kleine Schicht von Parteiführern und Beamten geregelt; Zuchtleute, Techniker der politischen Erhaltung, zurechtlegen Inhalt und Form der Geheiß fest, die Abstimmungen lauten Ja und Nein; am vorgelegten Text läßt sich nichts mehr ändern. Selbst wenn das Volk das Recht hat, aus eigener Initiative Geheiß zu schaffen, befehlt seine Gewalt einzig darin, dem von einer Partei überwunden, von besonders für diesen Zweck organisierten vorgeflagelnen Vortralt zuzustimmen, oder das Geheiß als Ganzes zu verwerfen. So hängt der Wille des Volkes vom Willen und der Einsicht der Parteien ab, der Wille der Parteien vom dem ihrer jeweiligen Leiter. Auch in der Demokratie entscheidet die Klugheit vorgeblendet der Führer, nie die Dummheit der Wähler, nie die ungeheißte Leidenschaft verworrenen Triebe.

Das hindert nicht, daß sich im demokratischen Staat Mehrheiten bilden, deren Entscheidungen das Volk in Unglück und Verzweiflung zu stürzen scheinen.

Da die Demokratie jeder Mehrheit Recht gibt, kann jedoch niemand bestimmen, ob ein Volk, als mächtig und einflussreich für ein Volk, als das souveräne Volk selbst. Ein Volk, das sich gegenwärtiger Wille ist die einzige im Staat gültige Macht, es besteht keine Instanz, die seinen Maßregeln gegenüber oder beurteilt. Könnte. Einzig die Geschichte läßt an den Folgen erkennen, ob sich die Mehrheit gerirt oder über den Weg in die Zukunft ist dunkel, keine Voraussagen vermögen ihn zu erhellen, zu vielen Vorfällen haben in falscher Richtung gewiesen. Die Demokratie macht wegen Spekulationen, sie dient den Lebenden, sie rechnet mit der Gegenwart; was die Mehrheit der Stimmberedeten für notwendig hält, dazu beruht sie ihnen. Edlere Gesichter mögen ihre Vorfahren jenseits sie selbst werden der Zukunft ebenso unbefangenen

Je lieber das Volk einem ist, je inniger er es im Herzen trägt, desto weniger kann er ihm schmeicheln, ihm Sand in die Augen streuen, er muß ihm die Wahrheit sagen, das Trübe ihm aus den Augen machen. Jeremias Gotthelf

lichkeit hatte, kann auch ihre eigene Sehnsucht erweisen. Es war ein Zustand, der nicht nur mit der großen alten Kunststadt, sondern auch noch mit großen alten Zeiten zusammenhing.

[illegible]

Ihr Tagebuch, bei seinem Erscheinen eine Chronique scandaleuse, hat sich bis heute erhalten als ein echtes Dokument human.

den Seiten einporfiegt. Falschdenreichtum und dunfel-
fchamige Hinfiertheit. Die Salons mit ihren Por-
tieren und Balmen wie gemalt von Carolus Duran
der Mired Stevens. Die Bahrtirtefeife waren als
interjante Fremde, als gute Zuhler und verftanden-
berighe Gafgeber der Gefellfchaft will ommen. — da-
nach einmal wieder als „Fremd“ ein wenig
verachtet. Speije für die Künftler und die Kibife.
biefer Salon der Mme. Bahrtirtefeife Maltre, die von
ihrem Mann, dem Medizinalrath in Pultava in der
Ukraine getrennt lebte und mit ihrer kleinen Familie,
Tochter, Schwefter, Nichte und Vrt, — von Stadt
zu Stadt zog, von Rom nach Wien und Baden-
Baden — hoy Pizzo nach Paris.

Nur scheinbar verfluchte Bist. Heute wird damals
gibt es die gleiche Komantik der Oberfläche. Es wer-
den Texte kommen, in denen uns das Durchleben der
der Radio- und Grammophonmusik der Ergeiz, eben
neuen „Wagen“ einmal gehabt zu haben, als die
gleiche Komantik berühren wird wie jene damals.
Damals wie heute war der persönlich schließende
und heute ist es Marie Dorothea selbst, die
sich selbst in Marie Dorothea selbst be-
Es liegt etwas in dem Buch, das es heute noch
moderner macht als die meisten modernen Frauen-
bücher. Es ist seinem Zeitgedank, seiner Politik,
seinem Saten zufolge geschrieben worden, sondern
es ist ein wahrhaftiges hohes Ringen um das
lehte Geheimnis der eigenen Persönlichkeit. Trotz der
zu tiefen ihrer Bräutlichkeit und ihrer schließ-
lich der eigenen Persönlichkeit, die sie selbst
auch eine Hebräerin des Geistes den Gedank-
der Sprache. Bei jeder Jugend sagt das viel. Sin-
graz findet sich ein Beispiel und eine erste Un-
niedrigen, wenn auch „versteht“ Sinnlichkeit.

Das Vorgefühl des Todes, das ihrer eiligen Krankheit sich beigesellte, flüchtete sich in die Jagd nach dem Ruhm, als einem Symbol des dauernden Lebens, da die Erfüllung des zeitlichen Daseins: De

Geheißte, der Gönnerliche, nicht nach laub.
Es ist leicht, die Kindererziehung zu befehlen, die
Lauterkeit des Lebens zu befehlen, die Gönnerliche
Lauterkeit des Lebens nicht abzu. Aber man kann die
Lauterkeit nach dem Begehrlichkeit einer Vollkommenheit
auch rühmend, groß und schön finden, auch wenn
es wie ein die Formen der eigenen Person
ausdrückt, die die Gönnerliche, die Gönnerliche
ist, das objektive Moment einbringen. Auch die
reizende wehmütig trübe anonyme Briefschmelze
Mauspauert gehört zu diesem ersten Dienst. Schmelze
lich und die Liebe oder die sehr große Gönnerliche
Lauterkeit, die Gönnerliche, die Gönnerliche, die
legen Lebenslage verbindet, beide zueinander
getragen oder gefahren; denn auch Begehr
benutzt. Den ersten Klang einer hochgemuten
die aus dem Schmelze des Lebens einen
die aus dem Schmelze des Lebens einen

... und, wie zu erwarten war, ganz
... warte mit ihrem unbeeinträchtigten Qualitätsge-
... fühl eine gute Wacantenin geworden. Es ist ein langer
... Weg bis zur Unterzeichnung von Kunst, ein noch
... längerer bis zu ihrer Begrenzung und zu wirtschaft-
... tatfaktischer Bevorzugung des Guten und Ueberran-
... persönlicher Bärigkeit dafür. Die Leiden des ersten
... Künstlers sind groß, weil seine Demut vor der Plak-
... tommenheit groß ist, und diese Demut von der Plak-
... sehr leicht mißverstanden und mißbraucht wird, so-
... in einigen Zeiten der geschickte Fälscher die Chancen
... besonders leicht für sich haben wird. Der Künstler
... braucht zu seinem Schatz eberfurchte Menschen mit
... hohen Maßstäben, und Marie Bahrstieß war ein
... solcher Mensch.

— Ja! Es sind arme Dinger! (Schluß folgt.)

A 298

Volkskommissars im Finanzdepartement
Sowjetrusslands.

H. S. W.

Frau Elisa Doodle ist als erste Frau zur Leiterin des Einwanderungsamtes von Porto Rico — einer unter der Oberhoheit der Vereinigten Staaten stehenden Insel der großen Antillen — ernannt worden.

Frau Julia Woodruff Heelod, die vom Präsidenten Roosevelt mit der diplomatischen Vertretung der Vereinigten Staaten in Südafrika betraut worden ist, hat ihren Wohnsitz in Delagoa angetreten.

Veranstaltungs-Anzeiger

Kinder: Zürcher Frauenbildungsturse. Zeichnen mit Kindern und für Kinder. Leitung Frau Huber-Bateman. Beginn Donnerstag, 25. Oktober, 14 Uhr, im Sandarbetszimmer Nr. 27, Quartier des Schulhauses Sotho. Eintritt frei. Kursgeb. Fr. 5.

Böbel: Vortragabend des Vereins für Frauenkürnter und des Hausfrauenvereins Böbel am 26. Oktober, 20 Uhr, im kleinen Saal des Hoftheaters. „Aufmerksamkeit“ von Stablin und Sand. Vortrag von Frau Brunnmann-Robert. Eintritt frei.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Himmelsstr. 25. Telefon 22 203.

Feuilleton: Anna Herzog-Düker, Zürich, Freudenbergrasse 142. Telefon 22 608.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen. Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne vollständige Anschrift.

D'Armbrusch hat euch geholfen...

In schwerer Bedrängnis war sie uns Waffe und Werkzeug... zu Teil's Zeiten. Jetzt gilt sie als Symbol der Hilfe.

Stauffacherin von heute

denke daran: das Armbrustzeichen garantiert gute Schweizerware. Wenn Du einheimische Produkte kaufst, gibst Du anderen Schweizer Frauen und Männern Brot und Arbeit.

A. B.

P 3316 Z

Anferate sind frühzeitig aufzugeben

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 351

Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Innerer Sonnenweg 1a, Tel. 766

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstrasse 90, Tel. 24.080

P 16470

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58

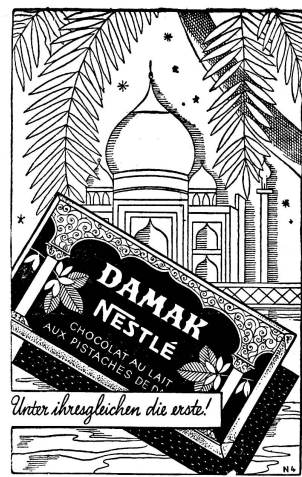
Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.

Hormonopathia. Depot Dr. Schwabe Leipzig

Spezialpräparat: Facien gegen Hautunreinheiten, als tägliches Kosmetikum von vorzüglicher Wirkung.

Preis per Fl. Fr. 3.50. P 326 Z



Wertpapiere nach eigenem patentiertem Verfahren
betrieben die Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Binkert A.-G.

Verkaufsmagazine

in:

Zürich
Winterthur
Wädenswil
Horgen
Orlikon
Mönten
Altdorf
Bern
Biel

MIGROS

Schaffhausen
Neuhäusen
Aarau
Brugg
Baden
Zug
Glarus
St. Gallen
Rorschach
Altstätten
Ebnat-Kappel
Zürich

Antwort an den Lebensmittelverein Zürich

auf ein Inserat, erschienen in der „N. Z. Z.“, im „Tagblatt Zürich“ etc., vom 9. Okt. 1934, betitelt: „Gegen Verleumdungen durch die Konkurrenz!“

In der „Zeitung in der Zeitung“ vom 6. Oktober stellten wir fest, daß Sie süßen Most zu 20 Rappen mit 6 Prozent, also bei einem Einstandspreis von 15 Rp. mit einem Bruttogewinn von 3 Rp. p. Liter — 16.5 Prozent verdauenen und im gleichen Inserat Riesling-Sylvaner Sauer (den wir nicht führen) zu Fr. 1.30 mit 8 Prozent = 1.20 netto, also bei einem Einstandspreis von 60 Rp. mit einem Bruttogewinn von 60 Rp. = 100 Prozent offerieren.

Warum ob dieser Feststellung eine solche Entschuldigung?
Sie schreiben unter Punkt 1:
„Die Migros behauptet uns Blau hinaus, indem sie den niedrigsten Produktionspreis für geringste Qualitäten zugrunde legt.“

Unsere Antwort: Unsere Angaben über den Produktionspreis sind aus zuverlässigster Quelle und werden durch die „Schweiz. landwirtschaftliche Marktzetung“, Brugg, vom 27. Sept. bestätigt, wo es heißt:
„Riesling-Sylvaner konstantiert man ebenfalls große Qualitätsdifferenzen, die bedeutende Preisabstufungen bedingen. Die Verkäufer rechnen mit 55–75 Fr. je hl.“

Beim Riesling-Sylvaner Sauer rechnet also der Produzent mit einem Minimalpreis von 55 Fr. Die Qualitätszuschläge werden nach Oechslegraden vorgenommen. Voll ausgereifte, gesunde Trauben aus sehr guten Jahren mit Vorliebe geerntet und dann als vorgegorener Qualitätswein in den Handel gebracht. Für solchen Sauer werden in erster Linie Qualitätszuschläge bezahlt.

Im vorliegenden Fall muß nun gesagt werden, daß Ihr Sauer mit 60 und weniger Oechslegraden als geringste Qualität bezeichnet worden muß und daher dem Produzenten ein Mehrpreis, weil nicht gerechtfertigt, nicht bezahlt worden ist.

Sie schreiben unter Punkt 2:
„Unser Sauer wurde vom VOLG (Verband ostschweiz. landw. Genossenschaften, Winterthur) zu 90 Rp. per Liter franko Zürich gekauft.“

Unsere Antwort: Ein schöner alter Brauch war es noch, wie früher bis zu 1905 z. B. auch der Leiter des Lebensmittelvereins Zürich mit der Ochslewaage in der Tasche unser Weinland bereiste und den Sauer für seine Kunden direkt beim Produzenten, d. h. ab Trote einkaufte, wie das ja beim süßen Most auch der Fall ist. Für vergorenen Wein sind allerdings die vorzüglichen Kellereien des VOLG zu empfehlen.

Wenn Sie heute den Sauer aus zweiter oder dritter Hand kaufen und angeblich 90 Rp. bezahlen, so ist es eben doch Tatsache, daß der Produzent nur 55–75 Rp. für eine Qualität wie die Ihre aber nur 55–60 Rp. erhalten hat.

und die Marge eben doch ca. 60 Rp. oder 100 Prozent beträgt. Wer nun in diesen Kuchen teilt, kann uns gleich sein. Unsere Vergleiche beziehen sich ja bei Süßmost und Sauer auf Preise ab Trote. Uns sind sogar Angebote für Elbling Sauer aus den Kantonen Zürich und Schaffhausen zu 40–45 Rp. franko Zürich bekannt.

Sie schreiben unter Punkt 3:
„Der Sauer mußte vom 600-Liter-Faß in kleine Korbfässer à 5 und 10 Liter abgefüllt und in die Ablagen verteilt werden.“

Unsere Antwort: Wir denken, auch der Most kann dem Konsumenten nicht in 600-Liter-Fässern geliefert, sondern muß abgefüllt werden. Er beansprucht ähnliche Manipulationen, wie er überhaupt dem Sauer ähnlich ist.

Sie schreiben unter Punkt 4:
„Die Kalkulation beträgt demnach bei 90 Rp. Einstand und Fr. 1.20 Nettopreis 33 1/3 Prozent vom Einstandspreis oder 25 Prozent vom Verkaufsnettopreis.“

Unsere Antwort: Ihre Rechnung stimmt, den Bauern machen, d. h. wenn Sie Ihren Vergleich angebliche Verkaufspreise an Stelle von Produktionspreisen zugrunde legen.

Übrigens selbst bei Ihrer Rechnung nehmen Sie beim Sauer 30 Rp. und beim Most 3 Rp. Netto, also 10mal soviel auf dem Artikel, den die Migros nicht führt.

und das allein berechtigt immer noch zur Frage:
„Und wenn die Migros nicht wäre...?“

Was den Vorwurf der Verleumdung angeht, machen wir Sie darauf aufmerksam, daß ca. 1/2 Dutzend Genossenschaftsfunktionäre schon wegen Ähnlichem gegen die Migros bestraft wurden; darunter auch ein Direktor J. L. des Lebensmittelvereins Zürich.

Austernzoll und inländischer Wein

In der „N. Z. Z.“ vom 2. Okt., Nr. 1763, erschien folgende Mitteilung (Auszug):

„Mit Wirkung vom 6. Oktober an hat der Bundesrat in seiner heutigen Sitzung die nachfolgenden Zolländerungen beschlossen: ... Da gegen wurde der Eingangszoll für die Austern im Interesse des Wirtschaftsgewerbes und der Förderung des Absatzes inländischer Weine von Fr. 70.— auf Fr. 30.— per Doppelzentner ermäßigt.“

Schon im Jahr 1932 schlugen wir dem Herrn Bundessekretär für das Welschland eine Abnahme der Importeure vor in der Weise, daß wer 3 Wagen ausländischen Wein einführt, 1 Wagen inländischen Wein zum guten Preis abnehmen muß. Dann hätten wir das ganze peinliche Interessengeschrei nicht und der Wein würde auch nicht verteuert, denn die Marge auf Wein vom Produzent zum Konsument beträgt — wie unser hübsches Sauerbeispiel zeigt — in der Gegend der 100 Prozent und vermehrte also wohl eine Abnahmepflicht für inländischen Wein zum guten Preis ohne Heraussetzung der Verkaufspreise zu ertragen.

Bei der Einfuhr von Eiern, Pferden, Kaffeebohnen etc. wird das Leistungssystem mit präzisstem Resultat angewandt. Weiblich wird diese einfachste, schmerzloseste und sogar originellere Weise dazu noch vollkommen gesetzliche Lösung nicht für den Wein angewendet?

Wirtverein? Verband Schweiz. Konsumvereine als größter Weinimporteur? Spezialhändler und Weinhandelsverbände? Ja, diese besonders vaterländischen Verbände werden etwas schwerhörig sein und sind dazu auch verschwägert mit dem Bauernverband — aber mit etwas „starker Hand“ könnte die Regierung den Absatz der Weinernte, ohne über die „Austern“ zu gehen, in Ordnung bringen.

Der

„Zürcher Bauer“

regt sich in seiner Nummer vom 12. Okt. 1934 auf über die

Konsumenten-Liga.

Wir stehen dieser Liga fern und sind auch nicht mit allem einverstanden, was u. a. über die Landwirtschaft gesagt wird. Aber dem „Zürcher Bauer“ und allen anderen Herren Bauern Redaktoren und Funktionären möchten wir eine Wahrheits vor Augen und Ohren halten:

Warenbericht:

Die Apfelernte

Der Apfelmarkt hat sich nach dem Zueggehen der frühen Sorten und nachdem u. a. durch Exportaufträge das dringende Angebot z. B. in Boskop etc. aufgenommen worden ist, etwas verbessert. Die allfälligen Preis sind für den Bauern vorbei. Man hält etwas zurück, und das tut dem Markt gut.

Wir haben die Überzeugung, daß gutes Lagerobst trotz der großen Ernte einen rechten Preis lösen wird, bei dem der Bauer bei der reichlichen Ernte und seinen Totalerlösen haben wird und der Konsument einen niedrigen Einstandspreis wie noch selten. Das ist beides möglich, wenn der Handel sich mit einer mäßigen Marge begnügt bei naturgemäß großem Umsatz.
Man darf also frohen Mutes und dankbar sein für den reichen Erntesegen.

Täglich 1500 Besucher der Obstausstellung der Migros in Zürich

Kommen auch Sie! Da sehen Sie eine wahre Apfel-Symphonie von der Obst-Aussichtsterrasse. Was die Schreiner ausbilden, was die Stadter und den Bauern — das bringt die Schau der lieben Schweizer Bodenprodukte — in tale quale Form und Verarbeitung — wieder zusammen: den Bauern und den Städter, denn wohl jedem Städter wohnt eine Ader inne, die ihn mit dem Boden und seinen Bearbeitern verbindet. Der Bauer aber mag in der bescheidenen fröhlichen Anfschau der Migros, d. h. aus deren regem Besuch die warmen Gefühle der Städter für sein Los und seine Arbeit ersehen.

Die verbilligte eingesottene Butter im Anzug ...

Weshalb so schlechterne Versuche mit Anstalten, alkoholfreien Restaurants, zu Fr. 3.50 das Kilo? Das ganze Volk wartet schon lange — heraus damit, und der Dank des Volkes für diese Lösung ist sicher.

„TORO fix“

Endlich eine eigentliche Fleischbrühe! Die Bouillonwürfel bestehen bekanntlich zu 2% aus ganz gewöhnlichem Salz, wobei die Migros-Toro-Würfel noch am meisten Fleischextrakt enthalten.

„TOROFIX“ ist konzentrierte Fleischbrühe, die wir denjenigen Hausfrauen herzlich widmen, die bisher grundsätzlich und mit Recht die Fleischbrühe selbst machten.

Versuchen Sie „TOROFIX“. Sie werden unsere Überzeugung teilen, daß „TOROFIX“ selbstgemachte Fleischbrühe ersetzt.

Und dazu, wiederum nach unserer bewährten Devise „zur Hälfte des Preises“, noch wesentlich billiger als der Würfel!

Wir haben eine wahre Freude, daß wir mitten im Getöse des wirtschaftlichen Großkampfes in unserer Küche wieder etwas für Ihre Küche leisten konnten!

Die Geschichte vom Sauerkraut

Dieses Jahr wurde in Zürich mit einem Sauerkrautpreis von 41 Rp. gestartet. Als wir aber den Preis auf 30 Rp. das Kilo ansetzten, den durch aus normale Migros-Kalkulation zurende liegt, konnte man nützlich das Sauerkraut zu 27 Rp. das Kilo geben.

„Wenn die Migros nicht wäre...!“
Liebe verehrte Hausfrau, das können wir nun wieder nicht, denn der Bauer muß seinen Preis für den „Kabis“ haben und der Fabrikant für die Arbeit. Verehrte Konkurrenz, ihr alzu billiges Sauerkraut sagt dem ehrlichen Hausfrauemag nicht zu, denn was dem Magen wohlkommen soll, muß einen rechten Lohn für die Erzeugnisse einschließen.

Konserven

Die reichen Obst- und Gemüse-Jahre treffen naturgemäß mit den Jahren der Konserven-Überproduktion zusammen. In Konservenkreisen nennt man das ein „Pleitejahr“, eben wegen der Absatzschwierigkeiten.
Da hilft nichts anderes, als durch Preispaßung die Konserven weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Das tun wir in unserer heutigen Offerte,

Erbsen zu 70 Rp. die Büchse,
das ist für den bescheidenen Haushalt durchaus erschwinglich.

In der Zuga-Ausstellung in Zürich steht, daß etwa 2 1/2 Millionen Franken an schweizerischen Konserven-Gemüseplanzen verausgabt werden — ein ganzer Fünftel davon entfällt auf die Migros!

NEU!	NEU!
Verbilligte Erbsen	70 Rp.
1934er Schmalzbohnen	75 Rp.
mittelfein	1/4 Büchse 95 Rp.
fein	1/4 Büchse Fr. 1.23
Erbsen	85 Rp.
mittelfein II	1/4 Büchse 95 Rp.
fein	1/4 Büchse Fr. 1.20
Weißer Bohnen, fixfertig	1/4 Büchse 50 Rp.
11 Sauerkraut	per kg 30 Rp.

Wieder aufgenommen:
Vacherin Käse, vollfett, brutto für netto, per Kilo Fr. 2.— (in Schachteln zu 500–800 g)

Ernte 1934

Frische Ital. Marroni	1/2 kg 17 1/2 Rp.
(1430 g - Sack 50 Rp.)	
Muskat-Datteln	1/2 kg 73 1/2 Rp.
(340 g - Paket 50 Rp.)	
Smyrna-Feigen	1/2 kg 43 1/2 Rp.
(575 g - Paket 50 Rp.)	
Malaga-Trauben	1/2 kg 62 1/2 Rp.
(400 g - Paket 50 Rp.)	

NEU!	NEU!
„TORO fix“	50 Rp.
konzentrierte Fleischbrühe	100 g-Dose

Stollen 700 g Neugewicht Fr. 1.—
Plum Cakes 420 g Neugewicht Fr. 1.—

Pralinen

Fensterpackung 100 g 36 Rp.
(136–144 g 50 Rp.)
Dessert-Packung 100 g 45 1/2 Rp.
(107–113 g 50 Rp., 216–224 g Fr. 1.—)

NEU!	NEU!
Waffel-Stängeli	mit Schock-Überzug 100 g 32 Rp.
(Schachtel 150–160 g 50 Rp.)	

Abschlag auf

Erfrischungscaffeln (in 2 Halbpaketen) 15 Rp.
(325–375 g 50 Rp.)

Thon, in Olivenöl 1/4 Büchse 35 Rp.
Sardinen, in Olivenöl kleine Büchse 25 Rp.